

binden und weitschien Hange zu Befriedigungen durch die Geschöpfe unter Annässung widerrechtlicher Selbstherrlichkeit. Der hl. Gregor (Mor. 81, n. 87) bezeichnet sie als superbia im weiteren Sinne des Wortes und sagt von ihr, sie sei vitiorum regina. Der hl. Bonaventura (Brevil. 8, 9) nennt sie in gleichem Sinne unum peccatorum actualium initium. Der hl. Thomas sagt (l. c. q. 77, a. 4), sie sei die Ursache jeder Sünde.

2. „Selbstsucht“ im engern Sinne, als Bezeichnung eines engern Kreises sündhafter Neigungen und Bestrebungen und gleichbedeutend mit Egoismus, besteht in unberechtigter Geltendmachung der eigenen Person gegenüber den Mitmenschen, welcher jufolge man immer begeht und sich bemüht, den Vorrang vor den Anderen zu haben, und aus Allem Vortheil für sich zu ziehen, auch unter Mißachtung der Anforderungen der Gerechtigkeit und der Liebe. Dieser Egoismus kennt keine Schonung Anderer, fordert aber für sich jede Rücksicht und erhebt sich mit größter Empfindlichkeit gegen die geringste wirkliche oder eingebildete Kränkung. Der Egoist scheut demnach vor jedem Opfer zurück; er stellt seine eigene Befriedigung über das Gemeinwohl und über Auctorität und Gesetz (diesem gegenüber wird die Eigenliebe zum Eigenwillen). Ja, der Egoist sucht sich selbst sogar in seinen Tugenden; er erhebt sich schwer zu den reinen Motiven des Handelns (Liebe Gottes und des Nächsten und des eigenen ewigen Heiles); er möchte immer sofortigen greifbaren Vortheil für sich finden, und dorum sind Ehre vor den Menschen,irdischer Gewinn und alles, was dem sinnlichen Menschen zusagt, die mächtigsten und gewöhnlichsten Triebfedern seines Handelns.

II. Der Eigenliebe und Selbstsucht als der Ursache aller Sünde steht die aus Liebe zu Gott geübte Selbstverläugnung als Ausgangspunkt aller Tugendübung gegenüber (vgl. die schönen Worte Aug. De civ. Dei 14, c. 28: Fecerunt itaque civitates duas amores duo, terrenam scilicet amor sui usque ad contemptum Dei, eoslestem vero amor Dei usque ad contemptum sui. Denique illa in se ipsa, haec in Domino gloriatur. Illa enim quaerit ab hominibus gloriam: huic autem Deus, conscientiae testis, maxima est gloria). Da aber die Selbstsucht als das Materiale der Erbsünde in jedem Menschen (Maria allein ausgenommen) sich findet, so hat auch jeder die Selbstverläugnung unbedingt nothwendig (vgl. Matth. 11, 12. Joh. 12, 25). Nun nimmt aber die Selbstsucht in jedem eine besonders hervortragende Richtung an, je nach der natürlichen Veranlagung und Disposition der Seele (vgl. Iac. 1, 14; S. Th. 2, 1, q. 82, a. 4, ad 1). Die Selbstverläugnung muß sich daher auch, um ihr Ziel zu erreichen, immer in beharrlichem Kampfe gegen diejenige Neuerzung der Selbstsucht oder ungeordnete Neigung wenden, welche die Seele als die mächtigste erkennt. Sie

muß gelöst werden auf Grund richtiger Selbsterkennung, zu welcher beständige Überwachung und Erforschung seiner selbst unter dem Blicke der göttlichen Gnade führt. Freilich ist gerade die rechte Erkenntniß der schlimmen Veranlagung der eigenen Seele oft das Schwierigste. Die Eigenliebe versteht es, sich zu verbüllen und zu verborgen; es gelingt ihr, dem Unerlaubten den Schein des Unschuldigen, ja sogar des Tugendhaften und selbst des Pflichtgemäßen zu geben. Und selbst wenn man den Feind erkannt hat, ist die Selbstsucht und Eigenliebe nicht verlegen, die nunmehr gegen ihn anzuwendenden Kampfmittel als unnötig, ungeeignet, unklug darzustellen und sich in ihrem Besitz zu behaupten. Allen diesen Regungen gegenüber muß Selbstverläugnung gehilft werden alle Tage; ja es gelingt keinerlei Tugendwert ohne Überwindung und Verläugnung seiner selbst. Denn alle Tugend ist Liebe Gottes oder Liebe des Nächsten oder Liebe seines eigenen ewigen Heiles; keine dieser Arten von Liebe kann sich aber behaupten ohne Kampf gegen die ungeordnete Eigenliebe oder Sinnensliebe. Das sicherste Kriterium, zu erkennen, wie weit man in der Tugend vorangeschritten ist, bleibt der Grad der Selbstüberwindung und der Opferfreudigkeit, den man erreicht hat. Darum ist auch jeder Act der Selbstüberwindung, mag er an sich noch so gering sein, überaus kostbar; er ist ein neuer Fortschritt zum ewigen Ziele. Und gerade durch Treue im Kleinen und durch kleine Opfer erwirkt sich die Seele Muth und Kraft zu immer größeren Opfern, und sammelt sie einen reichen Schatz von Verdiensten. Beharrliche Übung der Selbstverläugnung disponirt zumeist für die Aufnahme besonderer Gnadenerteilungen, die Gott mit größter Freigiebigkeit der Seele zu Theil werden läßt, welche opferwillig sich selbst Gewalt antthut. „Je mehr die Natur zurückgedrängt und überwunden wird, desto größere Gnade wird uns eingegossen“ (Nachfolge Chr. 3, 54, 17). Die ersten Gnaden, welche wir im Leben empfangen, bestehen immer in göttlicher Anregung und Hülfeleistung, uns betend zu Gott zu erheben und zugleich den eigenen Willen und das ungeordnete Begehrn der Natur zurückzuweisen. Besonders wirksam ist die Selbstüberwindung im Reden, Abtötung der Zunge. Die inneren Neigungen sammt und sonders ziehen Nahrung aus dem, was man spricht und hört. Wer nicht redet, wenn er sich gerade besonders dazu angetrieben fühlt, hat in der Regel ein fruchtbares Tugendwerk vollbracht. Denn dieser Drang hat fast immer nur das eigene Ich zum Urheber; es ist die Ehrlucht oder Tadelsucht oder gekränkte Empfindlichkeit oder schlimmer Vorwitz oder noch Ärgeres, was Befriedigung sucht im Reden und Hören. — Selbstverläugnung im Sinne der inneren Abtötung und die Beherrschung der Sinne und der Zunge sind unumgänglich nothwendig, aber auch möglich für Alle. Nicht jeder kann Werke der äußern Abtötung üben durch Fasten, nicht Alle